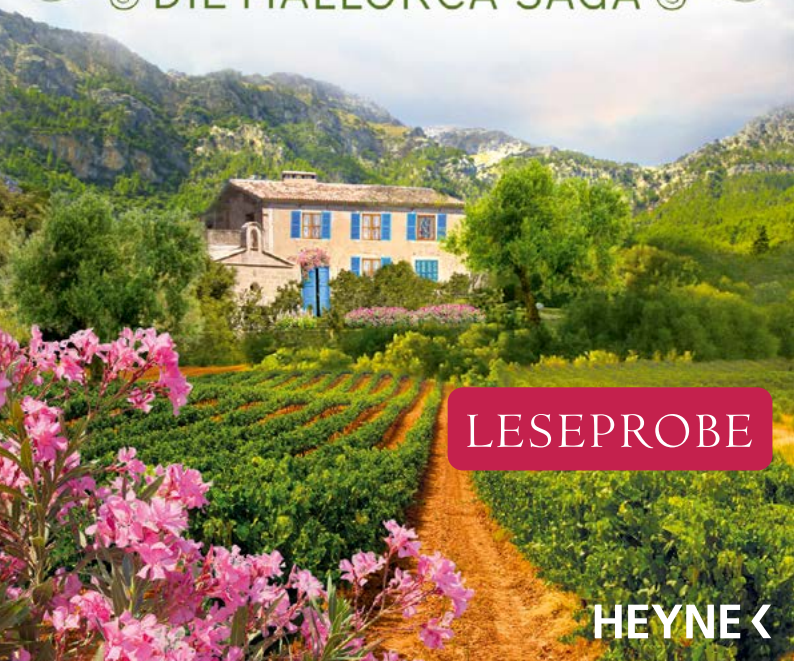


CARMEN BELLMONTE

Zeiten des Wandels



DIE MALLORCA-SAGA



LESEPROBE

HEYNE <

Der Auftakt zur MALLORCA-SAGA



Leseprobe
aus:

»Man fiebert bis zur
letzten Seite mit.«
Marie Lamballe

432 Seiten | Klappenbroschur
€ 11,- [D] / € 11,40 [A] /
CHF 16,90* (*empf. VK-Preis)
ISBN 978-3-453-42536-1
Auch als E-Book



Ab August
2022



Ab Februar
2023

Ab August
2023

Mallorca 1913

Antonias Aufregung nahm zu, je näher der Tag ihrer Hochzeit rückte. Noch immer hatten sie kein passendes Haus gefunden. Ihre Eltern fragten sie täglich, ob sich in Sachen Hauskauf etwas getan hatte. Mateos Eltern waren längst ins neue Haus gezogen. Nur sie hatten kein eigenes Dach über dem Kopf.

Wo würden sie ihre Hochzeitsnacht verbringen? Im Haus ihrer Eltern?

Die Gedanken um ihre Zukunft begleiteten Antonia während des Essens.

Ein lautes Klopfen riss sie aus ihren Gedanken.

»Ich gehe«, brüllte Carla und war schon auf den Beinen. Keine drei Minuten später stand sie mit Mateo in der Küche.

»Bon dia«, wünschte er der ganzen Familie einen guten Tag. »Ich muss mit dir sprechen, bevor du an die Arbeit gehst. Es ist wichtig.«

Mutter lächelte nachsichtig. »Aber natürlich, wir kommen in der Bodega schon zurecht.«

Antonia hörte Carlas Schnauben. Ihre kleine Schwester sah das offenbar anders, aber darauf konnte sie keine Rücksicht nehmen. Leider konnte sie Mateos Gesichtsausdruck nicht deuten. »Gut, lass uns gleich gehen.«

Antonia begrüßte Mateo mit einem Wangenkuss und verließ mit ihm das Haus. Da sie nun schon zusammen waren, wollte Antonia später die Gelegenheit nutzen, ihn zu fragen, ob er eine Idee hätte, wie man den elterlichen Betrieb wirtschaftlicher gestalten könnte.

Gewohnheitsmäßig blickte sie in die Berge. Dichte Wolken kündigten den lang ersehnten Regen an. Die Ernte war sicher in der Kellerei eingebracht.

»Was gibt es denn? Hast du ein Haus gefunden?« Egal, wie das Haus aussah, Antonia überlegte bereits seit Tagen, während sie die Trauben gestampft hatte, welche Stoffe sie gerne auf den Polstern hätte. In anderen Momenten sah sie sich bereits für die Familie, die sie sich beide wünschten, nach der Arbeit in der Küche stehen, um das Abendessen vorzubereiten.

»Es geht um etwas anderes.« Mateo blieb stehen und wies auf die Bank mit Blick auf die Tramuntana. »Setz dich doch bitte.«

Mit einer Handbewegung fegte er die Blätter von der Bank. Seine Stimme klang verunsichert, fast brüchig.

»Es geht nicht um das Haus?« Ihre neue Bleibe war doch das wichtigste Thema seit Tagen.

Etwas verlegen schüttelte Mateo den Kopf.

Antonias Magen zog sich schmerzhaft zusammen.

»Was ist los? Du kannst mir alles sagen.«

»Setzen wir uns doch.«

Das letzte Licht der nachmittäglichen Sonne wurde von den dunklen Gewitterwolken verschluckt.

»Antonia, es tut mir leid, aber es wird hier kein Haus geben.«

»Was?« Sie glaubte sich verhöhnt zu haben. Schnell fing sie sich wieder. »Dann bauen wir bei meinen Eltern an.« Antonia war in solchen Dingen sehr pragmatisch und suchte immer umgehend nach einer Lösung. Der Anbau wäre eine Lösung. Vorerst zumindest.

Nervös wischte Mateo seine Handflächen an der Hose ab, bevor er ihre in seine Hände nahm. »Ich habe meine Arbeitsstelle verloren.« Kaum hatte er es ausgesprochen, ließ er den Kopf hängen. »Es tut mir leid.«

»Was? Aber ...« Das durfte nicht passiert sein. Es gab nicht viele Stellen für Buchhalter auf der Insel. Und schon gar keine gut bezahlten. »Was ist geschehen?«

»Antonia«, unterbrach Mateo. »Sie verlegen ihren Sitz nach Barcelona. Du weißt selbst, dass es die einzige Papiervertriebsgesellschaft hier ist, und sie setzen zu wenig auf Mallorca um.«

»Oh.« Zu mehr Reaktion war Antonia nicht imstande. Sie stand auf und ging einmal um die Bank herum. Mit vor der Brust verschränkten Armen blieb sie vor ihm stehen. »Das Geld deiner Eltern wird nicht ewig reichen. Glaubst du, du findest hier bei einer anderen Firma eine Anstellung als Buchhalter?«

Mateo schüttelte den Kopf. »Die Zeiten sind nicht

rosig. Es gibt nicht viele große Firmen, die einen Buchhalter beschäftigen.«

»Dann gehen wir eben mit deiner Firma nach Barcelona und bauen uns da etwas auf.« Sofort hielt sie sich die Hand vor den Mund. Ihre Ideen kamen mal wieder schneller, als ihr Verstand die Konsequenzen bedachte. So oft ermahnte sie sich selbst, ihre Vorschläge erst gründlich zu überdenken, bevor sie sie vortrug. »Also ... ich meine ... nein, so habe ich das nicht gemeint«, stotterte sie und setzte sich mit hängenden Schultern neben Mateo.

Der wiederum sprang auf. »Aber warum denn nicht? Das ist eine tolle Idee!« Er setzte sich wieder. »Ehrlich gesagt ... Ich habe auch schon darüber nachgedacht.«

Antonia sah Mateo erschrocken an. Sie wollte nicht von hier weg. Von ihrer Familie. Von ihrem Weinfeld. Von der Insel.

»Antonia, ich weiß, du hängst an deiner Familie. Aber hier gibt es keine Zukunft für uns. Wir müssen fort. Barcelona wäre eine Möglichkeit. Allerdings nicht bei meiner Firma. Die Papierfabrik beschäftigt dort schon Buchhalter. Sie brauchen mich dort nicht.« Er nahm erneut ihre Hände. »Aber, wir könnten noch weiter weggehen«, flüsterte er. »Dorthin, wo wir gebraucht werden und wo unsere Arbeit Erfolg versprechend ist.«

Antonia zog die Augenbrauen zusammen. »Noch

weiter weg?« Sie sollte ihre Familie verlassen? Ihr ganzes Leben aufgeben? Fortgehen?

»Es gibt keine andere Möglichkeit.«

Erschrocken stieß sie Mateo von sich. »Bist du verrückt geworden?« Antonia fuhr herum und rannte los. Wie konnte er nur so eine wichtige Entscheidung treffen, ohne mit ihr vorher zu sprechen?

Erste Blitze zuckten in der Ferne und erhellten die Berggipfel. In wenigen Augenblicken würden die Wolken sich über der Insel ausschütten.

»Warte«, rief Mateo. »Lass uns doch in Ruhe reden.«

Doch Antonia hörte nicht auf ihn. Was gab es schon zu reden? Er hatte sich entschieden. Und sie sollte sich seiner Entscheidung beugen. Er entschied über ihr Leben, und das, noch bevor sie verheiratet waren. Sollte sie ihn überhaupt heiraten? Tränen liefen ihr die Wangen hinab, sie rannte tränenblind weiter, als wollte sie vor ihren eigenen Gedanken davonlaufen.

Carla sah sie neugierig an, als sie völlig außer Atem zu Hause ankam. »Was ist denn mit dir los? Ärger im siebten Himmel? Kommst du nun endlich noch in der Bodega helfen?«

Ohne ihr zu antworten, stürmte Antonia auf ihr Zimmer, warf sich aufs Bett und lauschte dem heulenden Wind, der ums Haus pff. Ihre Gedanken wirbelten durcheinander wie die Blätter, die der Wind von den Bäumen fegte.

Als Carla das Zimmer betrat, hatte Antonia immer noch keine Lösung gefunden. Sie gab vor, bereits zu schlafen. Noch wollte sie mit niemandem reden. Erst musste sie eine Lösung gefunden, eine Entscheidung getroffen haben.

Was sollte nur aus ihnen werden? Konnte sie Mateo unter diesen Umständen überhaupt heiraten? Liebte sie ihn genug, um ohne ihre Familie glücklich leben zu können?

Die ganze Nacht jagten Donner und Blitz über die Inselmitte, erst am Morgen lugte ein Stückchen blauer Himmel hervor. Die ersten zarten Sonnenstrahlen brachen durch die Wolken, und Antonia riss das Fenster auf. Mateos Nachricht hatte sie die halbe Nacht wach gehalten. Aber sie war zu einer Entscheidung gekommen. Sie wollte sich seine Idee wenigstens anhören.

Zuversichtlich atmete sie die frische Luft ein. Der sonnige Morgen vertrieb auch die dunklen Schatten der durchwachten Nacht. Es würde sich schon alles finden, solange sie sich liebten. Davon war Antonia überzeugt.

Ihr Blick fiel auf Carla, die sich müde auf die andere Seite rollte. Bald würden sie nicht mehr gemeinsam unter einem Dach leben. Umso mehr sollten sie die Zeit zusammen noch genießen.

»Hey, du Schlafmütze. Die Sommerferien sind zu Ende, du musst heute in die Schule, also raus aus den

Federn.« Antonia zupfte an Carlas Decke. Das missmutige Brummen brachte sie zum Lachen. »Wer soll dich künftig nur wecken?« Sie legte den Kopf schief. »Ich könnte Diego bitten, morgens einen Eimer Wasser über dir auszuschütten. Dann wärest du auch gleich gewaschen.«

»Du bist gemein.«

»Das liegt wohl in der Familie.« Immer noch lachend, verließ Antonia das Zimmer und ging hinunter in die Küche. Es schien, als hätte der Regen ihre Bedenken weggespült. Warum eigentlich nicht das Festland? Es boten sich dort sicher viel mehr Möglichkeiten als hier auf der Insel. Zwar trennte Mallorca und Barcelona bloß eine kurze Schiffsreise, doch gab es auf dem Festland noch viele andere Städte. Ein Familienbesuch wäre dann aufwendiger, da noch eine Zugfahrt hinzukäme, aber immerhin gäbe es diese Möglichkeiten.

Vor der Küchentür hielt Antonia inne. Ihre Eltern unterhielten sich flüsternd. Das taten sie sonst nie. So sehr sie sich auch anstrengte, sie konnte nichts verstehen, also öffnete sie die Tür. »Bon dia.«

Beide verstummten.

»Was ist los?« Antonia sah in die erschrockenen Gesichter ihrer Eltern. »Ihr könnt mir nichts mehr vormachen.«

Ihr Vater rieb seine Hände aneinander. »Na ja«, fing er an, »ich habe da so eine Idee.«

Während des Frühstücks erläuterte er Antonia den Plan, die Trauben an den Brandyhersteller Suau zu verkaufen, der seinen Brandy nur aus selbst gekelterten und zu Wein vergorenen Trauben herstellte. Den bereits gepressten Teil müssten sie selbst zur Weinherstellung nutzen. »Das würde uns wenigstens einen Teil der Einnahmen absichern. Was sagst du dazu?«

Ihre Eltern brauchten keinen Rat von Mateo, sie würden es aus eigener Kraft schaffen, stellte Antonia erleichtert fest. »Das ist eine großartige Idee!«

»Morgen fährt dein Vater nach Palma, um das mit Suau zu besprechen.« Mutter reichte ihr eine zweite Scheibe Brot.

»Papá, schieb das nicht auf, sonst kommt dir noch ein anderer zuvor. Willst du nicht Jaume mit ins Boot holen?« Antonia biss in ihr Brot. Jaume war Vaters Freund. Er würde vermutlich ebenfalls auf seinen Trauben sitzen bleiben. »Oder fürchtest du, dass schon unsere Ernte zu viel ist, um sie an Suau zu verkaufen?«

Ihr Vater schluckte den letzten Bissen hinunter. »Ich wollte Jaume gestern bei der Ernte helfen, aber er war betrunken und hat mich angefahren, ich solle mich um meinen eigenen Kram kümmern. Also werde ich genau das tun.«

»Jaume ist verzweifelt«, sagte Mutter. »Und wie du schon sagtest, er war betrunken.« Sie leerte ihr Glas Wasser. »Und trotzdem frage ich mich, ob er uns nicht

doch belauscht hat, als wir über deine Idee gesprochen haben.«

»Wäre er nüchtern gewesen, hätte ich das mit ihm zusammen gemacht. Aber so? Er trinkt zu viel und lässt sich von mir nichts sagen. Stell dir vor, er würde so bei Suau auftauchen. Nein, das können wir uns nicht erlauben.«

Antonia setzte mit noch vollem Mund nach: »Suau könnte unsere Rettung sein. Er wird sicherlich gut für unsere Ernte bezahlen. Und sollte er noch Trauben brauchen, kannst du Jaume immer noch informieren.«

Mutter stimmte ihr zu. »Antonia hat recht. Außerdem müssen wir sonst mit der Verarbeitung der Trauben beginnen, damit der Saft in die Gärbecken kann. Soll ich dich begleiten?«

»Was habe ich nur für kluge Frauen um mich.« Vater erhob sich und lächelte. »Deshalb habt ihr kein Wahlrecht. Ihr würdet die Männer in die Knie zwingen.«

Er zwinkerte Mutter zu, und erneut erkannte Antonia die große Liebe zwischen den beiden. So würde es auch zwischen ihr und Mateo sein. Egal, wo sie leben würden, die Liebe gab ihnen die nötige Kraft, alles zu überstehen.

»Also gut, in einer Stunde fahren wir mit der Kutsche zur Bahnstation. Ich hole noch die Bilanzen der letzten Jahre.«

Antonia straffte den Rücken. Sie musste ihre Eltern

über die letzten Neuigkeiten informieren. »Mateo hat seine Arbeit verloren.« Sie stand auf und stellte ihren Teller in die Spüle.

»Warum das denn?«, fragte ihre Mutter. »Hat er sich was zuschulden kommen lassen?«

»Wie kommst du darauf?«

»Ach, im Dorf hat jemand gesagt, es hätte in der Papierfabrik Unregelmäßigkeiten gegeben.«

Davon hatte Antonia noch nichts gehört. Außerdem glaubte sie Mateo. Warum sollte er sie anlügen? »Die Firma schließt hier auf der Insel«, erklärte sie ihren Eltern. »Sie werden die Insel vom Festland aus beliefern. Nun müssen wir besprechen, wie es weitergeht. Aber macht euch keine Sorgen. Es findet sich schon alles.« So unbekümmert, wie Antonia sich gab, fühlte sie sich auf einmal nicht mehr. Ihre Zuversicht, die sie nach dem Aufstehen noch empfunden hatte, schien sich aufgelöst zu haben. Bestimmt war an diesem Gerede von Unregelmäßigkeiten nichts dran. Mateo war zuverlässig. Aber es half auch nichts, ihre Eltern noch zu beruhigen und ihnen von Mateos Plänen zu erzählen, solange es noch gar nichts Konkretes zu berichten gab. Ob sie tatsächlich auf das Festland gingen?

Auch wenn Antonia versucht hatte, zuversichtlich zu klingen, bedrückte sie der Gedanke, gerade jetzt, wo auf dem Weingut jede Hand gebraucht wurde.

Carla rannte in die Küche, griff sich eine Scheibe

Brot und winkte zum Abschied, bevor sie aus der Tür stürmte. Sie war spät dran für die Schule, wie so oft. Ob Carla jemals rechtzeitig aus dem Bett kroch, um in Ruhe zu frühstücken?

Leo war schon längst auf dem Weg in die Schule. Antonia betrachtete den vollgestellten Tisch. Ihre Eltern hatten sich nach dem Gespräch auf den Weg begeben. Der Abwasch blieb nun an ihr hängen. Im Grunde kam ihr der kleine Aufschub gelegen. Sie fürchtete sich, trotz ihrer Zuversicht, vor dem Gespräch mit Mateo.

Nachdem die Küche blitzte, das Brot für den Mittag gebacken und das reife Gemüse aus dem Beet abgerntet auf dem Küchentisch lag, gab es für Antonia nichts mehr im Haus zu tun. Sie flocht sich den Zopf neu, kontrollierte ihr Kleid auf Sauberkeit und verließ ebenfalls das Haus. Auf dem kurzen Weg zu Mateos Eltern wollte sie ihre Gedanken nochmals ordnen. Antonia nahm deshalb einen Umweg über die Weinfelder.

Sie blinzelte gegen die Sonne. Kam ihr da jemand auf ihrem Feld entgegen? Mit der Hand beschattete sie ihre Augen. Der Gang, die Statur. Mateo ging auf sie zu. Als er sie entdeckte, beschleunigte er seinen Schritt. »Cariño, es tut mir so leid!« Er breitete die Arme aus, und sie warf sich hinein.

»Mir tut es auch leid. Ich hätte dich anhören sollen.«

»Und ich hätte keine Entscheidung treffen dürfen, ohne mit dir zu sprechen.«

Nach einem tiefen Blick in die Augen küssten sie sich leidenschaftlich. Ihr erster großer Streit entfachte nun ein Feuer in ihr, das sie am liebsten hier auf dem Feld gelöscht hätte. Erschrocken über sich selbst, löste sie sich von Mateo.

In Mateos Augen erkannte sie ebenfalls ein nie gesehenes Funkeln. Doch das musste warten, hier ging es um ihre Zukunft. »Also, was hast du für Pläne?«

»Danke, dass du mich anhörst.« Er griff nach Antonias Händen und zog sie erneut an sich. »Bei deinem Temperament hatte ich befürchtet, du würdest die Hochzeit platzen lassen.«

Antonia lächelte. Das hatte er verdient. Nur weil er ein Mann war, durfte er nicht so über ihren Kopf hinweg ihr Leben bestimmen. Das gehörte sich nicht.

Sie gingen zu dem ausladenden Johannisbrotbaum, unter dem sie sonst ihr Mittagessen einnahmen, wenn sie auf dem Weingut arbeiteten. Antonia setzte sich. »So, ich bin bereit.«

Mateo setzte sich zu ihr. »Erinnerst du dich an meinen Freund, der nach Venezuela ausgewandert ist? Er hat dort sein Glück gemacht. Ich hatte schon vor vielen Wochen Kontakt mit ihm, und er erzählte, auf Kuba könne man als Spanier gut sein Auskommen haben. Die Arbeitskräfte sind billig, die Schwarzen arbeiten fleißig, murren nicht, und wir könnten uns dort mit einem Weingut selbstständig machen.«

»Kuba? Wo liegt das?« Antonia hatte zwar schon davon gelesen, dass viele Spanier vom Festland nach Kuba auswanderten, aber wo das lag, wusste sie nicht.

»Das ist eine karibische Insel. Kolumbus hat sie entdeckt, und sie soll reich an Bodenschätzen sein. Die Erde ist fruchtbar, und die Erträge sind groß.« Mateos Augen leuchteten immer noch. Dieses Mal vor Begeisterung.

Kuba. Es sollte wie Mallorca eine Insel sein. Und sie sollten dort Wein anbauen? Davon verstand Antonia etwas, und wenn die Erträge wirklich so gut waren, könnte sie ihre Eltern nachholen. Und Carla. Auch Diego, denn wo eine Insel war, gab es auch Meer, und er könnte dort Fischer werden. Leo wäre überall glücklich, solange er Wein um sich hatte. Vielleicht war es ein Wink des Schicksals. »Können wir uns mit dem Geld deiner Eltern überhaupt ein Grundstück mit Weinstöcken leisten?«

»Ich habe per Brief bei einem Grundstücksmakler angefragt, damit er mir einige Angebote zusendet.« Mateo rutschte von der Bank und kniete sich vor Antonia nieder. »Du würdest mitkommen?«

Für einen Augenblick zögerte Antonia. »Wenn du mir versprichst, dass wir meine Familie nachholen, wenn die Ernten gut ausfallen und wir Hilfe auf dem Weingut brauchen.«

»Versprochen. Ich werde alles tun, um dich glücklich zu machen.«

Antonia fiel ihm um den Hals und küsste ihn übermütig. Auch wenn sie nicht wusste, wo Kuba lag, sie würden ihr Glück finden. Davon war sie überzeugt.

Gleich am Abend würde sie diese Nachricht ihren Eltern beibringen. Und bis zu ihrer Abreise würden sie eben noch getrennt leben, obwohl sie dann verheiratet waren. In beiden Häusern war kein Platz für ein frisch vermähltes Ehepaar. »Wann bekommst du die Angebote?«

»Mach dir keine Gedanken, ich kümmere mich um alles. Ich weiß genau, worauf es ankommt.« Er zwinkerte ihr zu. »Weißt du, ich habe zufällig eine Verlobte, die Winzerin ist und die mir alles über den Weinanbau erklärt hat. Und was die Zahlen und Verträge angeht, hast du den passenden Mann an deiner Seite.«

Ja, wenn sich jemand mit Verträgen auskannte, dann wohl ein Buchhalter, der mit Zahlen und Paragraphen arbeitete. »Deine Winzerin muss sich nun an die Arbeit machen. Willst du ihr helfen?«

Mateo verzog das Gesicht. »Tut mir leid, meine Eltern brauchen mich.«

»Gut, dann sehen wir uns heute Abend?«

»Natürlich.« Mateo stand auf und ging durch den Weinberg zurück zu seinen Eltern.

Gedankenverloren spazierte Antonia nach Hause. Kuba. Wie es da wohl aussah? Und Mateo hatte schwarze Menschen erwähnt. In der Schule hatte sie

auch von der Abschaffung der Sklaverei gehört, und sie konnte sich gar nicht vorstellen, wie es Menschen gab, die glaubten, andere besitzen zu können. Gut, dass es das von Gesetz wegen nicht mehr gab. Seit ihr eine Freundin das Buch *Onkel Toms Hütte* zum Lesen geliehen hatte, wusste sie um die Grausamkeit und Ungerechtigkeit der Sklaverei. Der arme Tom wurde von seiner Familie getrennt und sah sie nie wieder. Was hatte sie mit ihm gelitten und geweint. Sie liebte dieses Buch, es war für sie eine Ermahnung, alle Menschen gleich zu behandeln. Dennoch war sie neugierig, wie diese Menschen in Kuba wohl waren? Hatten sie andere Traditionen? Feierten sie Weihnachten? Sie wusste nichts über dieses Land, und dennoch war sie bereit, mit Mateo dort hinzugehen.

Originalausgabe 02/2022
Copyright © 2022 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgesellschaft GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München
Redaktion: Ingola Lammers
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design unter Verwendung von Shutterstock.com
(Somy Volodymyr, Maija Luomala, Zoonar GmbH, Anastassia Vassiljeva, oksana2010)
Gestaltung der Leseprobe: schriftgut, München
ISBN: 978-3-453-42536-1
www.heyne.de



Hinter **CARMEN BELLMONTE** stehen die Autorinnen Elke Becker und Ute Köhler. Zusammen bringen sie 35 Jahre Insel Erfahrung auf Mallorca mit. Die beiden sind seit über zehn Jahren befreundet, lieben das Reisen und guten Wein und schreiben beide Bücher, die auf ihrer paradiesischen Balearischen Insel spielen. So lag es nahe, sich zusammenzutun und all ihre Vorlieben in einer großen epischen Geschichte zu vereinen.

~ DIE MALLORCA-SAGA ~

Juan Delgado Soler & María Ramis Forteza
Die Eheleute sind leidenschaftliche Winzer. Doch der Niedergang des Weinbaus zwingt sie dazu, ihre Zukunft und die ihrer Kinder zu überdenken.

Diego Delgado Ramis
Der älteste Sohn träumt von der Fischerei. Muss er die Eltern im Stich lassen, um sein persönliches Glück zu finden?

Leo Delgado Ramis
Der jüngste Spross hat schon früh nur ein Ziel: das elterliche Weingut zur erfolgreichsten Bodega Mallorcas zu machen.

Antonia Delgado Ramis
Die Neunzehnjährige hat in Mateo ihre große Liebe gefunden. Eine sichere Zukunft ist mit ihm auf Mallorca nicht möglich, also stimmt sie schweren Herzens zu, nach Kuba auszuwandern.

Carla Delgado Ramis
Sie versteht nicht, wie ihre Schwester Mallorca einfach so verlassen kann. Als sich Carla selbst verliebt, gerät ihr Leben aus den Fugen.



Die bewegende Geschichte einer Familie im Wandel der Zeiten



Mallorca 1913:

Die Familie Delgado führt ein florierendes Weingut am Fuße des idyllischen Tramuntana-Gebirges. Doch als die Konkurrenz auf dem Festland immer stärker wird, bricht die Weinwirtschaft auf der Insel ein. Die Kinder der Delgados müssen rasch handeln, um das elterliche Gut vor dem Ruin zu bewahren. Antonia und ihr Verlobter Mateo gehen nach Kuba, wo sie die Familie mit einem neuen Weingut unterstützen wollen. Carla sucht sich Arbeit auf der heimatischen Insel. Leo schlägt seinen ganz eigenen, nicht immer legalen Weg ein, der ihn zunehmend von seiner Familie wegführt. Werden die Delgados die Krise überstehen? Und zu welchem Preis?



Sie möchten Infos zu Buch-Neuerscheinungen,
Gewinnspielen und mehr erhalten? heyne.de/newsletter
Besuchen Sie uns auf   @heyne.verlag